

Zum Geleit Johannes Hauck, Niederaltaich	169
DIE NEUE DOMINANZ DER BILDER	
In der Flut – Macht und Ohnmacht der Bilder Michael Albus (kath.)	171
Ikonen und „ikonische“ Erfahrung in der orthodoxen Liturgie Daniel Benga (orth.)	185
Vom Kirchenraum als Bild Reinhard Hoeps (kath.)	198
Evangelische Bildtheologie. Vier Zugänge und ein Vorschlag Malte Dominik Krüger (ev.-luth.)	211
Flut oder Sturm? Zeitgenössischer Versuch über das Bild Matthias Krieg (ev.-ref.)	223
Bild als Chance – Aspekte moderner Philosophie. Zur Bedeutung der Kunst in der französischen Phänomenologie Marianus Bieber (kath.)	233
ÖKUMENISCHES PORTRAIT	
Interview mit Manfred Marquardt Ulrike Schuler (ev.-meth.)	247
DOKUMENTATION	
Altenberger Erklärung 2021: Versöhnung nach 500 Jahren Altenberger Ökumenischer Gesprächskreis	253
Unsere Autorinnen und Autoren	256
Thema des nächsten Hefts: Corona und die Kirchen	

Die neue Dominanz der Bilder in einer geradezu reißenden Bilderflut ist Teil unserer modernen Lebenswelt, verschiedene Branchen und Fachdisziplinen beschäftigen sich intensiv damit. Zugänglich nicht mehr nur an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten – etwa in sakralen oder repräsentativen Räumen, in Privatgemächern oder dann in Museen und Bildbänden –, sondern inzwischen nahezu allorts und permanent über die zweidimensionalen Weltzugänge – vom Handy in der Hosentasche bis zum Großbildschirm im Cityzentrum – mit ihren unzähligen Kanälen und Netzen, werden Bilder zigmillionenfach geschönt oder entstellt, manipuliert und drappiert zu Werbe-, Propaganda-, Unterhaltungs-, (Selbst-)Inszenierungs-, Bespaßungs-, Ablenkungs-, Meinungsmache-, Kommerz- und sonstigen Zwecken bzw. Verzweckungen. Das Verlangen nach Bildern scheint unersättlich, bis hin zur Sucht und Flucht in Phantasie-, Spiele- und Parallelwelten.

Schlagworte wie *iconic turn* weisen auf einen weitreichenden Wandel hin: das Bild, statisch oder bewegt, als neues Leitmedium. Dies kann zu einem gewissen Grad auch als Reaktion, als Gegen- und Befreiungsschlag aus den Fesseln der reinen Begriffs- und Nominalwelt betrachtet werden. Aber der mit der gesamten Entwicklung einhergehende rasante kulturgeschichtliche Wandel ist in seinen vielfältigen Dimensionen von unabsehbarer Tragweite – im Grunde ein Menschheits-Experiment in Echtzeit mit offenem Ausgang.

Bilder haben ein „Mehr“, einen „Überschuss“, sie können öffnen, „Unsaßbares“ (an)zeigen, haben Macht und Ohnmacht. Ein adäquater, ganzheitlicher, kritischer und differenzierter Umgang mit Bildern wird notwendig, gerade auch in der Theologie – dringlich nicht zuletzt angesichts der längst real existierenden „Medienreligion“. Es gilt die „guten, wahren und schönen“ Bilder zu verteidigen gegen die Flut krankmachender Bilder, die der Seele tödlichen Schaden zufügen können – das Bild gegen die Bilder zu retten – ein Bilderstreit neuer Art (*Albus*).

Während sich im („byzantinischen“) Osten vor dem Hintergrund und im Zusammenhang eines ikonischen Verständnisses des Menschen, der Welt und der Liturgie ein spezieller Bild-Typ bzw. ein -Konzept mitsamt der entsprechenden Lehre etabliert hat, das – eben gerade verbunden mit der Liturgie zur Vergegenwärtigung himmlischer Wirklichkeit – als konstitutiv für die Orthodoxie und Orthopraxie gilt (*Benga*), hat der Westen bislang keine maßgebliche Bildtheologie entwickelt. Seit der konfessionellen Ausdifferenzierung und beschleunigt durch die Säkularisation hat sich in den westlichen Christentümern eine mehr oder weniger latente Bilderskepsis und ein gewisses Desinteresse an Bildern breitgemacht. Anders ist dies

In der Flut – Macht und Ohnmacht der Bilder

Michael Albus (kath.)

Ein paar Fragen zu Beginn

Ist die Dominanz der Bilder wirklich so neu wie wir sie heute allenthalben beklagen?

Haben wir uns nicht schon immer ein Bild, Bilder gemacht?

Reicht Denken aus? Kann es die Bilder „vergessen“? Kommt es ohne Bilder aus?

Sind Bilder in einer Welt voller unlösbarer Geheimnisse nicht geradezu not-wendig? Dann, wenn das sogenannte ‚reine‘ Denken – oft früher als gedacht – an sein Ende kommt?

Haben wir nicht schon Bilder in uns und vor uns, bevor wir überhaupt anfangen zu denken?

Dass es mehr Bilder gibt in unserer Zeit als je zuvor, dass es die Bilderflut gibt, zeigt doch nur, dass das Denken an ein Ende gekommen ist. Wieder einmal.

Und oft noch wird es so sein.

Zeitansage

Wir werden geboren, leben und sterben in einer Welt der Bilder. Niemand kann ihnen entrinnen. Ihnen zu verfallen oder sie zu stürmen, sind nur zwei extreme Seiten eines und desselben Sachverhalts. Wir *sind* in der Flut. Die Flut ist in uns. Ob wir wollen oder nicht. Woher wir auch kommen, wohin wir auch gehen, wohin wir auch schauen:

Bilder über Bilder.

Bilder und kein Ende.

Wenn alles verstummt, tauchen Bilder auf.

Wenn es uns die Sprache verschlägt, tauchen Bilder auf.

Es tauchen Bilder auf, die uns die Sprache verschlagen.

Es kommen Bilder, die uns verbieten zu sprechen.

bei Kirchengebäuden; diese prominenten Bildwerke des Christentums stoßen heute wieder auf ein breites Interesse, das kulturgeschichtliche Bildungsbedürfnisse teils weit übersteigt. Überhaupt wären das „Atmosphärische“ und das Schauen theologisch vertieft zu bedenken (*Hoeps*). Interessanterweise und unabhängig voneinander gehen d(ies)er katholische und der orthodoxe Beitrag im vorliegenden Heft dezidiert auf den Kirchenraum und die Liturgie als Bild des Himmels ein, was in der „byzantinischen liturgischen Synthese“ der Paläologenzeit (1261–1453) und in der Gotik (12./13. Jahrhundert) – jeweils unter Einfluss der Schriften des Dionysios Areopagites (um 500) – stark ausgefaltet wurde.

Aus evangelisch(-lutherisch)er Perspektive werden verschiedene bildtheologische Zugänge vorgestellt – zeitgenössisch im Kontext des *iconic turn*, traditionell über die Ansätze Luthers und Schleiermachers, fundamentaltheologisch über das Schriftprinzip und die Rechtfertigung, gegenwartstheologisch über die Orientierung an Symbol und Metapher – und schließlich ein diese möglichen Zugänge zusammenführender Vorschlag, ausgehend von Jesus als Bild Gottes und der Reflexion, dass dieses Bild im Umgang mit der Bibel als Performanz äußerer (Sprach-)Bildlichkeit und in der Aneignung des Rechtfertigungsglaubens als Aufbau innerer Bildlichkeit weitergegeben wird (*Krüger*). Der Beitrag aus evangelisch-reformierter Sicht – aus deren Kirchen und Gemeinden ja bekanntlich alles, was vom Hören auf das Wort ablenken könnte, verbannt wurde – lotet u.a. die bei Bernhard von Clairvaux und Huldrych Zwingli leitenden Parameter von Reduktion und Differenz im heutigen Spannungsfeld von Sprachbild, Bildstock und Selfie aus (*Krieg*).

Neue philosophische Ansätze wie die Betrachtungen französischer Phänomenologen (Maurice Merleau-Ponty, Jean-Luc Nancy, Jean-Luc Marion) – mitunter gerade im Rückgriff auf bzw. in Anlehnung an die ostkirchliche Ikonenlehre – können zu einer Spiritualität, ja Mystik des Bildes führen, das „die Kraft des Unsichtbaren transportiert“, und so Impulse für eine zeitgenössische Bildtheologie geben (*Bieber*).

Unsere Reihe *Ökumenisches Portrait* setzen wir mit einem Interview mit dem evangelisch-methodistischen Theologen *Manfred Marquardt* fort.

Der Altenberger Ökumenische Gesprächskreis hat zu Pfingsten 2020 die *Altenberger Erklärung: Versöhnung nach 500 Jahren* veröffentlicht. Nach den wachsenden gegenseitigen Beziehungen und den schönen Erfahrungen des Jahres 2017 schlägt sie für das kommende Jahr der Ökumene 2021 die Außerkraftsetzung der Exkommunikation Luthers und aller seiner Anhänger vom 3. Januar 1521 sowie die Rücknahme des reformatorischen Antichrist-Verdikts seit 1520 vor.

Niederaltaich, im Juli 2020

Johannes Hauck OSB